

Prolog

Wer die Trauerfeier organisiert hatte, war unklar. Da sie selbst es nicht gewesen war, vermutete Johanna die dankbare Gemeinde hinter der perfekten Organisation. Die Profis vom Tourismusbüro waren es sicher auch gewesen, die dafür gesorgt hatten, dass die Aussegnung nicht in der Kapelle beim Friedhof, sondern in der zentralen Kirche stattfand. Vorher war der Leichnam drei Tage lang im Rathaus aufgebahrt gewesen, wo auch das Kondolenzbuch auslag. Und richtig so, schließlich hatte der Meister durch seine ständige Präsenz in den Medien dem Chiemgau-Tourismus unschätzbare Dienste erwiesen. Warum auch der Vdk eine Fahnenabordnung geschickt hatte, blieb allerdings im Dunkeln.

Johannas ehemalige Freundinnen fehlten natürlich. Dafür waren unzählige Menschen gekommen, die sie noch nie gesehen hatte. Nicht nur aktiv Trauernde waren auf den Beinen. Die Straßen wurden in enger Reihe – teilweise in Doppelreihe – von tausenden Schaulustiger gesäumt. Hunderte uniformierter Polizisten mussten den Weg des Trauerzuges freihalten. So viel Polizei sah der Chiemsee sonst nur zu Zeiten des Reggae-Festivals.

Johanna beanspruchte die Rolle der Hauptleidtragenden. Schon in der Kirche hatte sie in der ersten Reihe gesessen, natürlich ganz in schwarz und tief verschleiert, jedoch nicht zu tief, damit sie gewahrte, wann eine Kamera auf sie gerichtet wurde. Im Trauerzug ging sie direkt hinter dem Sarg. In Ermangelung einer Witwe oder irgendwelcher Verwandten überließ man ihr den Platz fast kampflos. Nur eine langjährige Schülerin von der anderen Seite des Chiemsees und ein ihr völlig unbekannter Mann im weißen Gewand behaupteten Plätze direkt neben ihr. Doch Johanna hatte sich in die mittlere Position geschoben, so dass es aussah, als würde sie von den ande-

ren beiden lediglich flankiert – gestützt vielleicht, falls die Trauer sie überwältigte. Vor ihnen rollte der liliengeschmückte Sarg aus tausendjährigem Wurzelholz auf einem mit schwarzem Samt verhüllten Pritschenwagen, gezogen von sechs Kaltblütern der örtlichen Brauerei, deren Eigentümerschaft dezent durch kleine Abzeichen auf den eigens angefertigten schwarzen Kummets ausgewiesen wurde.

Der Zug wand sich durch den ganzen Ort. Man ging nicht auf direktem Weg zum Friedhof, sondern vorbei an dem Seegrundstück, das der Meister für die Errichtung seiner Akademie ausersehen hatte. Dort standen besonders viele Menschen. Vor dem Eingangstor waren Blumen und Fotos abgelegt. Kerzen brannten. Jemand hatte einen herzgeschmückten Käsekuchen auf den aus Feldsteinen gemauerten Briefkasten gestellt. Auf der Wiese hinter dem Zaun lagen Hunderte von Heilkugeln in allen Farben und Größen, offenbar Opfergaben, die die trauernden Anhänger ihrem Meister dargebracht hatten. Die würden sie jetzt nachkaufen müssen.

Es war schön, diese große Solidarität zu sehen, auch in ihrer Vielfalt. Bei weitem nicht alle waren schwarz gekleidet. Man sah barfüßige Schamanen, Gaia-Töchter in erdfarbig gewalktem Biokapok, Heilpraktiker in nachtfarbenem Seidenhemd und schwarzen Jeans, Egomanten in Tweed und Cordhosen, blasse Wasserbelebungsgerätevertreter im blauen Firmenanzug sowie Auraheilerinnen und Medien in phantasievollen Ornaten. Vertreter der Massenmedien waren natürlich auch vor Ort. Mehrere Kameraleute fingen das Geschehen ein, diverse Interviewer stießen den Trauergästen Mikrofone ins Gesicht.

Dass die Beerdigung ganz normal auf dem katholischen Friedhof stattfand, hatte Johanna zunächst verwundert. Dann war ihr klar geworden, dass es nur konsequent war. Ein Tribut der zweitausendjährigen Religion an den neuen Stern am Himmel der Heilslehren, den Bruder im Geiste einer höheren Wahrheit, auch wenn der zuletzt eher sein eigener Heiland gewesen war und keines kirchlichen Segens mehr bedurft hatte.

Die Ereignisse der letzten Wochen hatten Johannas Glauben nicht erschüttert. Für sie war und blieb der Meister untadelig, seine Hand-

lungen über alle Zweifel erhaben, seine Persönlichkeit unantastbar, sein Wirken überirdisch. Wie hätte sie sonst weiterleben können.

Am Grab hielt der unbekannte Mann, der die ganze Zeit neben ihr gegangen war, eine Rede. Erst jetzt fiel ihr auf, dass sein weißes Gewand mit dem federgeschmückten Gürtel und überhaupt sein ganzer Habitus stark an den Verblichenen erinnerten. Konnte der Meister seine Seele so schnell wieder auf die Erde geschickt haben? Es musste so sein. Ein weiterer Beweis für die alles mit allem verbindende Kraft, die dieser alten Seele innewohnte. Sie selbst hatte es damals als eine der ersten erkannt. Was sagte dieser da? Der Meister ist vergangen, aber seine Worte und Taten sind nicht vergangen. Und er spricht durch mich zu euch. Eine Frau fiel auf die Knie und küsste den Saum seines Gewandes. Gedränge entstand, andere wollten auch, fast wäre der Reinkarnierte in das offene Grab gefallen. Die Polizisten, die sich bisher im Hintergrund gehalten hatten, schritten ein und bildeten einen Sperring. Dann wurde der Sarg hinabgesenkt, alle warfen Erde auf das Wurzelholz und umarmten sich.

Johanna weinte noch ein bisschen für sich, dann ging sie zum Ausgang. Dort stand der Mann, der die Rede gehalten hatte. Er flüsterte: „Komm auch du nächste Woche zur Reinkarnationsfeier.“ Und drückte ihr einen Flyer in die Hand.